

Antirassistische Arbeit in Österreich

Vortrag von Mag. Simone Prenner anlässlich der „Tage des schwarzen Bewußtseins“ am 3. November 2012

...Wie lässt sich nun das aktuelle Umfeld skizzieren?

Die Professionalisierung der NGOs und die existentielle Abhängigkeit von staatlichen und EU-Förderstrukturen verstärkt den Wettbewerb um Förderungen, schwächt aber tendenziell antirassistische Politik, weil bei allen nationalen Unterschieden hauptsächlich politische Dienstleistungen (ausgesourct werden) gefördert werden, welche dem institutionellen Mainstream entsprechen und keine Wirkmächtigkeit gegen hegemoniale Politik erzeugen.

Hier sollten wir über die Umsetzung zivilgesellschaftlicher Investitions- und Finanzierungsformen nachdenken und an einer Verzinsung des zivilgesellschaftlichen Pouvoirs arbeiten.

Nach wie gehört Rassismus nicht zur Wahrnehmung des öffentlichen Bewusstseins und der politischen Repräsentanten und Institutionen. Stattdessen werden wir von Integrationsdiskursen (also innerhalb des Mehrheits-, Minderheitskonstrukts, top down) regelrecht und regelkonform geflutet. Dabei greifen zwei Mechanismen komplementär ineinander und verstärken sich:

Einerseits wird der integrative Sinn einer Gemeinschaft bzw. Gesellschaft systematisch ausgehebelt. Der dadurch produzierte nicht integrierte Teil einer Gesellschaft (und die Erfahrung bzw. die Kompetenz der Migration ist hier sicher kein Kriterium) wird als Reservearmee rechtspopulistischer Agitation verwertet.

Andererseits werden die bestehenden Machtasymmetrien zwischen den sogenannten Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und den Angehörigen der sogenannten Minderheiten / der Fremden aufrechterhalten und als Normalität reproduziert.

Diese Strukturierungen gesellen sich aufs effektivste zur nachhaltig moderierten Entpolitisierung und Subjektivierung der Zivilgesellschaft.

Ist Ihnen auch schon die zunehmende Bereitschaft zur Fremd- bzw. Selbstinszenierung des authentischen/ wahren Migranten begegnet. Zum Beispiel in Form „mehrheitsfähiger“ afrikanischer „Alltagskultur“ bei dementsprechend konnotierten Events.

Oder denken Sie an die weit verbreitete Vorliebe für Role Models. Auf dem Catwalk der Integration werden nach den Aussagen des österreichischen Integrationsstaatssekretärs nur mehr leistungsstarke Modelle mit dem Institut der Staatsbürgerschaft belohnt. Das hat wirklich nichts mehr mit der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und dem damit verbundenen rechtlichen und sozialen Status zu tun. Verzeihen sie mir den Ausdruck, das ist Zuhälterei.

Selbst in den instituierten Diskursen der europäischen antirassistischen Bewegungen macht sich die Wirkmächtigkeit der Entpolitisierung breit und das in sehr perfider Weise. Wenn nämlich in durchaus ermutigender Art einerseits von einem „new narrativ“ der Migration die Rede ist und damit kollektives Bewusstsein und kollektives Gedächtnis gestärkt werden soll, läuft dieses Projekt gleichzeitig Gefahr durch sozialwissenschaftliche Methodik nivelliert zu werden. Das Gedächtnis einer Gemeinschaft/ Gesellschaft wird durch Methoden wie etwa der „Oral History“ zur persönlichen, individualisierten Erzählung. „Du darfst“, Sie kennen die Diätmargarine, du darfst erzählen“, als Diätetik kollektiver Erinnerung.

Sie werden vielleicht einwenden, dass in Zeiten der sozialen Netzwerke, der Piratenparteien und der sogenannten „liquid democracy“ eine durchaus öffentlichkeitswirksame Gegenbewegung zur Entpolitisierung im Vormarsch ist. Gestatten sie mir eine gewisse Skepsis. Die Vermarktung politischer Partizipation an die Wetware des Internets, die methodisch nichts anderes als simple Marktforschung reproduziert und politische Auseinandersetzung zum Konsumgut schnelllebiger Kaufentscheidungen degeneriert, ist für mich kein Hinweis auf eine gegenläufige Entwicklung.

Aus dem eben Gesagten werden Sie verstehen dass Empowerment/ Selfempowerment ein zentrales Anliegen von ENARA ist. Sich selbst zu ermächtigen und anzuerkennen ist eben grundsätzlich eine andere politische Praxis als innerhalb der herrschenden Integrationsdiskurse „beschäftigt“ zu werden.

Vergessen wir dabei aber nicht, dass die Mechanismen der Exklusion nicht vor der Türe antirassistischer Organisierung halt machen. Es gehört sicher zu den anspruchsvollen Herausforderungen dieser Arbeit Reflexionsräume dafür zu schaffen und Wertschätzung für eine dementsprechende Organisationskultur zu entwickeln.

Ich möchte noch einen Aspekt struktureller Diskriminierung ansprechen und vielleicht werde ich damit einige vor den Kopf stoßen. Ich denke es ist an der Zeit, sich aus der allgegenwärtigen Ökonomie der Schuld zu befreien. Es spreche hier nicht von der Verschuldung von Staaten, sondern von der unaufhörlichen Verschuldung von Menschen.

Das würde aber auch bedeuten, sich von dem historisch und aktuell durchaus nachvollziehbaren, vielgesichtigen europäischen Täter-Opferdiskurs zu emanzipieren. Denn dieser entpuppt sich immer wieder als erfindungsreicher Kollaborateur der Macht. Ob in den kolonialen Erzählungen oder den postkolonialen Konstrukten des „kritischen Weißseins“, die Effektivität der Aneignung besteht auch in der Maskierung. Selbst die Umkehrung des Täter-Opfer Profils ändert nichts an dieser Ökonomie der Ausbeutung.

Dieses herrschende Konzept des europäischen Selbsterhalts und der Vergangenheitsbewältigung gleicht einer russischen Puppe, welche unermüdlich den Glauben hervorbringt die Schuld in der Unschuld und die Unschuld in der Schuld zu ergründen.

Wenn Sie mich nun fragen, ob die Umsetzung bzw. Weiterentwicklung antirassistischer Modelle hier möglich ist, dann kann ich nur sagen: ja, aber vergessen sie die russische Puppe nicht im Gepäck.

(gekürzte Fassung)